

\* 06.06.1907 in Silz  
† 29.12.1976 in Innsbruck

Liedersammler, Lehrer

Norbert Maria Mathias Wallner - 1907 – 1976 :

Die frühesten Aufzeichnungen über die Familie gehen bis ins Mittelalter zurück. Norbert Wallner fand in den Urbarien des Stiftes St. Lamprecht in der Obersteiermark Eintragungen über den entrichteten Zehent eines gewissen „Michl vom Walde“. Der Name änderte sich im Lauf der Zeit zu „Waldner“.

In der Gegenreformation wurde eine gewisse Brigitta Wallner aus der Ramsau, dem Hochplateau am Fuße des Dachsteines aktenkundig, da sie als Botengängerin beim Schmuggeln von lutherischen Bibeln im Salzkammergut, Gosau, zu Zeiten der Gegenreformation aufgegriffen und verurteilt wurde. Diese Gegenden waren lange eine protestantische Hochburg. Wie weit diese kühne Frau tatsächlich mit der Familie zusammenhängt, habe ich noch nicht genau recherchieren können. Ich weiß davon nur aus Erzählungen meiner Mutter.

Die Familie verdiente sich ihren Lebensunterhalt in allen möglichen Berufen, wobei aber auffällt, dass es da einige Wirtsleute gab. Vielleicht liegt es daran, dass NW die gesellige Atmosphäre von Wirtshäusern liebte.

Die Eltern von Norbert Wallner waren auch Steirer, die es beruflich nach Tirol verschlug. Der Vater, k. & k. Steueroberoffizial, war zur Zeit der Geburt seines zweiten Sohnes 1907 am Finanzamt in Silz tätig. Höhere Beamte wurden in der Monarchie alle fünf Jahre versetzt, um der Korruption vorzubeugen.

Die Mutter war von der Geburt sehr geschwächt und um das Kind so schnell wie möglich taufen zu können, wählten die anwesenden Ordensschwwestern den Tagespatron zum Namensgeber.

Zwei weitere Stationen im Berufsleben des Steuerbeamten Wallner waren in Vorarlberg. Bludenz ist eine davon, ehe er nach Meran versetzt wurde und wo mit Ende des ersten Weltkrieges auch seine berufliche Laufbahn ihr Ende fand. Der um 17 Jahre ältere Bruder Ludwig kehrte als ranghoher Offizier aus dem Krieg an der Südfront heim. Der Vater meiner Mutter, auch Offizier, kannte Ludwig Wallner aus dem Krieg an der Dolomitenfront.

Norbert Wallner erlebte seine prägenden Jugendjahre in Südtirol, wodurch er sich stets dem Land an Etsch und Eisack verbunden fühlte. Er hat es später bereut, dass er die Möglichkeit, an der Realschule italienisch zu lernen, verweigerte. Die Familie zog in den Zwanzigerjahren nach Innsbruck, wo er maturierte und im Anschluss die Lehrerbildungsanstalt besuchte.

Strassen- und Brückenbau faszinierte NW Zeit seines Lebens. Er studierte wenige Semester auf der TU Graz Tiefbau. Dabei wurde er von seiner Base Mitzi finanziell unterstützt. Der Vater verstarb und so brach er aus wirtschaftlichen Gründen in dieser schwierigen Zeit das Studium ab.

Die Vorstellung, in einer Gemeinde mit Bürgermeister und Pfarrer zu den Honoratioren zu gehören, bewegte ihn dazu, seinen Lehrerberuf auszuüben. Seine ersten Anstellungen vor Innsbruck fand er in Reutte, Imst und Telfs. Bei einer Fahrt von Reutte mit dem Rad nach Innsbruck kam er auf der Schotterstrasse beim Fernsteinsee, vom Fernpass herunterkommend, zu Sturz, wie er mir einmal erzählte. Strecken wie diese mit dem Rad zurückzulegen, war in diesen Zeiten auch ohne den sportlichen Aspekt ganz normal.

Ende der Zwanziger-, Beginn der Dreißigerjahre begann NW mit seinen volkskundlichen Studien. Neben der Musik interessierte er sich für die ländliche Architektur und Brauchtum. In seinen Unterlagen fanden sich unter anderem Skizzen von verschiedensten Holzzäunen, welche typisch für gewisse Talschaften waren. Heute würde man von einem gesamtheitlichen Verständnis sprechen, wie er Land und Leute sah.

Mit seinem Lehrerkollegen Albert Koch gab er 1935/37 eine Sammlung von gut 200 Liedern und über 200 Schnaderhüpfln heraus, die sie im Alpachtal gesammelt hatten. Ins Tal kamen sie zu Fuß, oder auch auf Schiern und sie waren so ziemlich die einzigen Schifahrer zur damaligen Zeit. NW konnte die Melodien, die sie dort im Wirtshaus vorgesungen bekamen, gleich mitschreiben. Nicht nur seine Schrift, auch seine Notenschrift war so gestochen, dass selbst die kleinsten Schmierzettel für andere gut lesbar waren.

In späteren Jahren sagte er einmal rückblickend, dass er einige Male den falschen Weg einschlug. In jungen Jahren trat er den Wandervögeln bei, welche tatsächlich singend und musizierend durch die Lande zogen. ( So kam er sogar einmal zu Fuß bis Nürnberg.) In dieser Bewegung fruchtete auch nationales Gedankengut. NW trat der NSDAP noch vor dem Anschluss bei.

1938 heiratete er Herlind Hosp. Ein Jahr später, bei der Geburt ihrer Tochter, starb die junge Frau.

Die Parteigenossen hatten für ihn eine leitende Stelle im Kulturwesen vorgesehen. Er selbst konnte aber der Unterdrückung der deutsch geprägten Kultur durch

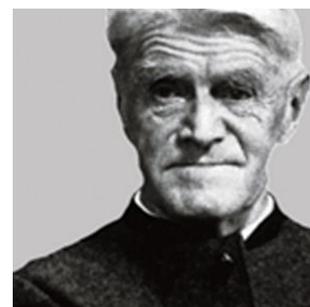


Foto: Chronik Steinrösler Leutasch

die Faschisten jenseits des Brenners nicht tatenlos zusehen. Mit Gleichgesinnten verfasste er Flugzettel, die er dann auch in Südtirol bei Nacht und Nebel verteilte. Dabei wurde er aufgegriffen und an seine Parteikollegen ausgeliefert, welche ihn für kürzere Zeit hinter Gitter brachten.

Vor Beginn des Frankreichfeldzuges war er am Rhein stationiert. (Die Franzosen waren über ihr Gegenüber so gut informiert, dass sie Tiroler Lieder zu der Innsbrucker Einheit über den Strom sangen.)

Anstelle der höheren Ehren wurde er nach Kitzbühel als Bezirksschulrat versetzt. (Der Großvater meiner ehemaligen Frau hatte mit diesem Posten gerechnet, musste aber als erfahrenen Weltkriegsoffizier an der Front einrücken, weshalb ich bei meiner Schwiegermutter einen schweren Stand hatte.)

1941 heiratete er die Witwe Burgi Petrowitsch, geb. Lawatsch. Ihr Mann war anstelle der Hochzeitsreise eingerückt und fiel in der ersten Kriegswoche in Polen, nahezu zeitgleich als NW's Frau verschied, welches beide als Wink des Schicksals erachteten.

Offensichtlich ist seine Begeisterung für das System geschwunden, da er seine Arbeit nicht immer gewissenhaft wie sonst ausführte. Meine Mutter erzählte mir, dass er gelegentlich erst um 11 Uhr in sein Büro im Landratsamt ging. ( – Der Spruch am ehemaligen Gewerkehaus, heute Bezirkshauptmannschaft, ist aus dieser Zeit und stammt von ihm: „Dies Haus erpauet hat edler Gewerken Fleiß, derzue auch der Bergleut Schweiß !“... ) Was er aber eifrig pflegte, war das Singen mit Gruppen bei jeder Gelegenheit und laut Erzählungen von ehemaligen Mädchen des BDM's war das die Form seiner politischen Arbeit. Er hatte wohl in anfänglicher Euphorie einige deutsch-national gefärbte Liederbüchlein verfasst, die damals veröffentlicht wurden.

Gegen Ende des Krieges wurde er wieder eingezogen. Er war Leutnant bei den Standschützen ( zu junge und zu alte Jahrgänge für den regulären Wehrdienst wurden da zusammengelegt) und war als Alpin-ausbildner tätig. Dem Schnee folgend kam er bis in die Gegend von Trient, von wo er mit vielen Kameraden über die Berge nach Hause marschierte, während die Truppen der Alliierten in den Tälern vorrückten.

Er wurde in Kitzbühel gefangen genommen. Über das ehemalige KZ-Dachau kam er schließlich ins Lager Glasenbach bei Salzburg. Dort war er als politischer Häftling 27 Monate interniert. Er sprach nicht über diese Zeit, doch wurden dort die Inhaftierten zumindest in der ersten Zeit unter äußerst schlechten Bedingungen untergebracht, wie ich später einmal las. Um die Infrastruktur in den besetzten Gebieten nach dem Abzug der Kampfseinheiten aufrecht zu erhalten, kamen bei den Amerikanern die sogenannten

„Rainbow-Troups“ zum Einsatz, die ein zusammengewürfelter Haufen aus teilweise Kleinkriminellen war, denen durch ihren „freiwilligen“ Einsatz in Europa der Vollzug erspart blieb.

Die Wohnung in Kitzbühel wurde beschlagnahmt, besetzt und von französischen Besatzungssoldaten geplündert. Meine Mutter ging in ihr Elternhaus nach Graz zurück (Als sie noch einmal ein paar Sachen aus der Wohnung holen wollte, flüchtete sie unter Pistolenschüssen aus dem Haus und verließ Tirol über die grüne Grenze. Wo der Vater hinkam, war ja nicht bekannt. Seinen Aufenthalt in Dachau fand sie irgendwie heraus und bei der Verlegung nach Salzburg schmuggelte sie sich in den Viehwagon, mit dem der Gefangenentransport erfolgte. Sie hat ihn dort immer wieder besucht hat auch für Mitinternierte eine Art kurierdienstliche Gefälligkeiten erfüllt.

Mein Vater hatte als ehemaliges Parteimitglied Lehrverbot und arbeitete in Graz nach seiner Entlassung bei der Behebung von Bombenschäden als Hilfsarbeiter und fand seine erste Anstellung nach dem Kriege beim Alpenverein, wo er mit Bergfilmvorführungen in Österreich unterwegs war ( - in den Büchern wurde er als „Laufbursche“ geführt).

Die erste Tochter der beiden, welche Ende der vierziger Jahre geboren wurde, starb noch im ersten Lebensjahr an einer Lungenentzündung. Penizillin war damals noch nicht am freien Markt erhältlich.

Ab 1950 konnte er wieder als Lehrer arbeiten. Er unterrichtete zuerst in Innsbruck und dann in Kitzbühel. In den Sommerferien hielt er auch immer Kurse ab, so zum Beispiel am Grillhof bei Igls, wo es für junge Rotkreuzmitglieder aus verschiedenen Staaten ein Sommercamp gab, oder in Seefeld für amerikanische Studenten, welche zum Kennenlernen von Europa gekommen waren. Die jungen Leute wurden von NW in die Tiroler Kultur eingewiesen und selbstverständlich sangen sie viel mit ihm. (Mein Vater hatte zur Zeit seiner Internierung bei den Amerikanern mit Zeitungsschnipseln Englisch zu lernen begonnen. Später las er begeistert englischsprachige Kriminalromane und eignete sich dadurch einen ungeheuren Wortschatz an und konnte somit auch seine Vorträge in Englisch halten.)

NW hatte nach dem Kriege noch ein Studium der Volkskunde und Musikwissenschaft begonnen, welches er im Alter von 57 Jahren abschloss. Das Thema seiner Dissertation war eine Sammlung von geistlichen Liedern aus dem Gebiet von Enneberg, einer deutschen Sprachinsel in einem ladinischen Seitental des Pustertales, welche von sogenannten Kirchensängern vorgetragen wurden. Die Sammlung reichte bis ins 17. Jahrhundert zurück. (Als Kind beeindruckten mich die abgegriffenen, alten, in ab-

gegriffenes Leder gebundenen Bücher, die in einer mir unleserlichen Handschrift geschrieben waren.) Der Volksmusikverein wurde von ihm seit seiner Gründung unterstützt und er leitete jahrelang das Tiroler Volksliedarchiv, dem er auch all seine gesammelten Schätze vermachte.

(Zum Abschluss seines Studiums der Philosophie musste er Vorlesungen in Psychologie besuchen. Sein Professor war eine Zeit lang Gastdozent in Amerika und konnte sich bei der Abschlussprüfung nicht mehr erinnern, dass er, dem Jahrgang entsprechend das Fachgebiet eingeschränkt hatte. NW fiel nichts zum „weißen Rauschen“ - eine Foltermethode aus Zeiten des „Kalten Krieges“ ein. Das war der einzige Grund, weshalb er nicht Sub Auspizies promovierte.)

Das erste Adventsingen in Innsbruck organisierte NW im Stift Wilten. (Das Motto des Salzburger Adventsingen – „ das ist die stillste Zeit im Jahr“ stammt von seinem bekanntesten Lied, welches er im Lazarett des Lagers Glasenbach geschrieben hatte.) Nebenbei betreute er verschiedene Singgruppen Land auf Land ab und arbeitete immer wieder für den Rundfunk. 1965 zog er nach Innsbruck, im Glauben, dass seine Familie nachkam. Diese war in der Zwischenzeit auf eine Tochter und zwei Söhne angewachsen, doch die wollten in Kitzbühel bleiben. Er erhielt später auch einen Lehrauftrag an der Universität Innsbruck für musikalische Volkskunde.

Wenn NW etwas anging, machte er es gründlich und mit vollem Einsatz. Das Landestudio Tirol des Rundfunks wartete eigentlich auf ihn, doch wollte er zuerst seine Dissertation abschließen. Seine Aufzeichnungen waren inzwischen zu drei Bänden angewachsen. Radio Tirol griff auf Freunde, wie Sepp Landmann, zurück. NW hatte später regelmäßige Sendungen in Innsbruck und beim Rundfunk in Bozen. Letztere gestaltete er bis zu seinem Ableben. (Die wöchentlichen Fahrten nach Südtirol strengten ihn schon sehr an, wie er einmal meinem Bruder gestand.)

Selbst nach seiner Pensionierung von dem Schuldienst arbeitete er unermüdlich weiter und war auch ständig in Sachen Volksmusik unterwegs. Gretl Marberger war viele Jahre seine treue Begleiterin und sorgte fürsorglich für ihn. Als er nach dem zweiten Infarkt einen Herzschrittmacher eingesetzt bekam, meinte er im Spaß, dass er mit einer Maschine im Körper noch mehr leisten könne. Vom dritten Infarkt erholte er sich nicht mehr und starb in den letzten Tagen des Jahres 1976. Ich war der letzte der Familie an seinem Krankenbett.

Beim Begräbnis des Vaters wurde mir erst so richtig bewusst, wie beliebt er war. Der Strom derer, die zum Abschiednehmen gekommen waren, wollte nicht abreißen. NW hatte seine Leidenschaft für die

Volksmusik bis zu seinem Tode mit viel Einsatz und Begeisterung ausgelebt. Durch seine Arbeit hat er altes Liedgut vor der Vergessenheit bewahrt und wieder unter die Leute gebracht. Wenn Gesangsgruppen sich bei der Auswahl von Liedern für welche entschieden, die aus seiner Feder stammten, freute es ihn sehr und klärte sie erst dann über die Urheberchaft auf. Wurden seine Lieder von den Sängern modifiziert, übernahm er die zurecht gesungene Form.

NW hat seine Arbeit nie kommerzialisiert, obwohl er schon einmal meinte, dass ihm anstelle von höchsten Auszeichnungen von Bund und Land schon eine finanzielle Anerkennung für seine Verdienste lieber gewesen wäre. Anderen Musikformen gegenüber war er durchaus aufgeschlossen, doch befasste er sich am Liebsten mit der Volksmusik. Helmut Dienz von den Mitterhögl-Sängern aus Kitzbühel bekam kurz vor dem Ableben Wallners ein Osteroratorium zur Durchsicht, welches noch nicht veröffentlicht wurde.

Viele Jahre war NW ohne religiöses Bekenntnis. Seine intensive Auseinandersetzung mit Liedern geistlichen Inhaltes brachte ihn wieder in die Gemeinschaft der Kirche zurück. Ich habe ihn als toleranten, aufgeschlossenen Menschen in Erinnerung, welcher sich kaum von Vorurteilen leiten ließ. Seine Schüler erlebten ihn als strengen, aber gerechten Lehrer, der auch eigene Fehler eingestehen konnte. Diejenigen, welche ihn besser kannten, schlossen ihn in ihr Herz.

Von meinem Vater haben mich 50 Jahre getrennt. Man könnte sagen, es fehlt eine Generation dazwischen. Er hatte dann auch manchmal kein Verständnis für meine Wünsche. Als ich einmal in der aufkeimenden Pubertät eine neue Badehose wollte und brauchte, gab er mir seine alte, um sich eine neue zu kaufen.

Er nahm mich zwar immer wieder zu allen möglichen Angelegenheiten mit, doch habe ich nicht allzu oft seine ungeteilte Aufmerksamkeit erhalten. Beschreiben würde ich ihn mit „hart, aber herzlich“.

Als er mich mit sechs zum ersten Mal zum Schi fahren mitnahm, er hatte sich vorher kein Bild von meinen Kenntnissen gemacht, riet er mir, ich möge es nur laufen lassen und er fuhr auf und davon. Mit einem Schi blieb ich im Harsch stecken und ich kam zu Sturz. Es verdrehte mir schmerzhaft den Fuß. Ein vorbeifahrender Schilehrer befreite mich aus meiner misslichen Lage, bis endlich der Vater zurückkam. Dieser nahm mich auf die Schultern und kehrte bei einem Berggasthof ein. Ich biss die Zähne zusammen und war froh, mit ihm zusammen zu sein. Als die Schmerzen am nächsten Tag nicht nachließen, brachte mich meine Mutter auf einem Schlitten zum Facharzt. Dieser diagnostizierte einen Schienbeinbruch.

Höre ich Volksmusik oder Lieder die ähnlich intoniert

sind, geht es mir oft schlagartig aufs Gemüt. Danach macht sich eine gewisse Schwermut breit. – Mir ist dann, als käme Trauer auf, für die Zeit, die er nicht der Familie gewidmet hat. Immer war alles andere von größerer Bedeutung, als Bedürfnisse in der unmittelbaren Umgebung.

Nichts desto Trotz kann ich mit Stolz auf ihn zurückblicken. Jetzt, wo ich selbst fünfzig bin, entdecke ich Züge und Verhaltensweisen an mir, die ich wohl übernommen habe und freue mich darüber.

*Quelle: Norbert B. Wallner im März 2007*

Norbert Wallner wirkte mit Peter Reitmeir bei der Fasnachtgruppe der „Flößer“ beim Schleicherlaufen mit.

Die durch den Gemeinderat der Marktgemeinde Telfs 1994 beschlossene Straßenbenennung „Norbert-Wallner-Weg“ wurde in der Gemeinderatssitzung vom 07.05.2020 - im Hinblick auf die nationalsozialistische Tätigkeit Norbert Wallners - aberkannt.